

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **70=90 (1924)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sommaire de la Revue Militaire Suisse.

No. 11 — Novembre 1924.

- I. L'artillerie de campagne, par le major Anderegg.
- II. La bataille de Morat, par R. V. (suite).
- III. Les services sanitaires et l'aviation.
- IV. Chroniques suisse, allemande, française.
- V. Informations.
- VI. Bulletin bibliographique.

---

### Literatur.

„Der Weltkrieg 1914—1918. Bearbeitet im Reichsarchiv.“

1 Bd. „Die Grenzschlachten im Westen“. (Mk. 19.50 resp. 24.—.)

2 Bd. „Die Befreiung Ostpreussens“. (Mk. 12.50 resp. 17.—.)

Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1925.

Dieses groß angelegte amtliche Werk möchten wir kurz allen unsern Kameraden noch vor Weihnachten nur vorläufig anzeigen. Eine Stellungnahme zu einzelnen Partien des Werkes müssen wir einer einläßlichen Besprechung vorbehalten. Das Werk stellt die offizielle amtliche Darstellung des Weltkrieges dar und enthält in dem ersten Bande die Darstellung des Aufmarsches und der ersten Kämpfe, der sogenannten Grenzschlachten im Westen. Es ist eine strategische, verurkundete Studie, bis hinunter zu den Armeekorps, teilweise Divisionen. Für uns Schweizer möchten wir speziell auf die interessanten Kapitel der Kämpfe im Elsaß hinweisen, die hier zum ersten Mal eine sachliche, urkundliche Aufklärung erfahren. Der 2. Band enthält die Kämpfe im Osten, von Gumbinnen und Tannenberg bis zu den masurischen Seen, viele neue Züge bringend.

Diese Voranzeige möchte nur bezwecken, daß die beiden Bände Platz auf dem Weihnachtstische manches Kameraden finden; denn sie verdienen es. Eine eingehendere Besprechung wird später folgen. Oberstlieut. Bircher, Aarau.

„Das Bataillon im Gefecht.“ Von Hauptmann von Frantzius. Berlin 1925. Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

Frantzius ist kein Unbekannter. Seine Gefechtsaufgaben für die Gruppe, seine Führung der Kompagnie gehören mit zum Besten, was als Niederschlag der Kriegserfahrungen und als Ansatz für eine Taktik der Zukunft gegeben worden ist.

Dieses vorliegende Heft erreicht den gestellten Zweck, nicht etwa bindende Regeln zu geben, sondern über die Frage der Bataillons-Führung, die im Zusammenwirken der leichten und schweren Infanteriewaffen gipfelt, Anregung zu geben, vollkommen.

Die einzelnen Kapitel sind präzise gearbeitet, wie schon die Einführung „Führung des Bataillons“ zeigt. Mündlicher Befehl und Vorbefehl sind die Grundlage für den *späten* Einheitsbefehl. Einsatz der Nachrichtenmittel beeinflusst die Befehlerteilung. Befohlen wird im Bataillon nach dem Gelände. Dies sind ein paar wichtige Grundsätze. Luftschutz wird klar abgewandelt, verlangt vorausschauende Maßnahmen, speziell auch für den Abwehrschutz. Hier werden gut erläuternde Skizzen gegeben. M. E. drücken wir auf den Luftschutz bei unseren Uebungen noch viel zu wenig.

Für den Marsch werden bedeutungsvolle Winke über Gliederung, Sicherung und Luftschutz gegeben. Die Entfaltung wechselt je nach dem Gefechtsziel, ob Abwehr oder Kampf durchzuführen ist. Beherzigenswertes für uns enthalten die zwei Seiten „Aufklärung“. Wir müssen lernen, das Scherenfernrohr besser zu benutzen, die Geländeerkundung mehr pflegen und die Nahsicherung in allen Richtungen nicht vergessen.

Ganz vorzüglich — frei von Schema — ist das Kapitel über das Bataillon im Angriff gelungen. Es enthält in seinen Abschnitten „Feuerkampf“, „Nahkampf“ und „Verfolgung“ in selten klarer Weise alle die Gesichtspunkte, nach denen der Bataillonsführer sich entschließen muß.

Nachdem nun bei uns 3 Kompagnien an Stelle von 4 eingeführt werden, müssen wir lernen, mit diesen Zahlen zu rechnen, vorläufig noch einige Zeit ohne leichtes Mgw. Die Verwendung der Mgw.-Kompagnie als solche gewinnt in diesem Rahmen zweifelsohne an Bedeutung, wie dies Frantzius klar zum Ausdruck bringt.

So findet sich auf knapp 45 Seiten all' das, was wir für taktischen Kurs oder Wiederholungskurs als Erinnerungsauffrischung brauchen. Wir halten es zu diesem Zwecke als das geeignete Vorbereitungsmittel, das man ohne großen Zeitverlust sich zu Gemüte führen kann. Es sei Bataillonskommandanten und solchen, die es werden wollen, wärmstens empfohlen. Oberstlieut. Bircher, Aarau.

„Cannae.“ Von Graf von Schlieffen. Mit einer Auswahl von Aufsätzen und Reden des Feldmarschalls, sowie einer Einführung und Lebensbeschreibung vom General der Infanterie Freiherr von Freytag-Loringhoven. Mit einem Bilde und rund 79 Kartenskizzen. Berlin 1925 Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

Zu den klassischen Werken der Kriegskunst, wie denjenigen des Marschall von Sachsen, Friedrichs II., Jomini's und Clausewitz's, reiht sich das, bei seinem Erscheinen zu wenig beachtete „Cannae“ von Schlieffen würdig an.

Schlieffen hat von einem anderen Standpunkte aus, als seine unmittelbaren Vorgänger, Moltke und Napoleon, die Frage der Heeresführung zu beurteilen gehabt: vom Standpunkte der Millionenheere und der gewaltigen Fortschritte der Technik aus. Dazu kam dann allerdings eine gewisse Einengung des Problems, indem er stets Bezug auf sein Land und dessen eventuelle Kriegsmöglichkeiten nahm.

Allen Endes suchte er den Kampf der neuen Millionenheere auf die einfachste Formel zu bringen, wie sie die doppelte Umfassung Hannibals am Aufidus mit Verhalten des Zentrums in kriegsgeschichtlich mustergültiger Weise zur Darstellung gebracht hat.

Diese Idee, die überdies schon vorher am Granicus und bei Arbela, teilweise aber auch von Epaminondas schon durchgeführt worden war, sucht Schlieffen konsequent in der Kriegsgeschichte, vorab aber bei Friedrich II. und Napoleon, zu verfolgen, und in den Feldzügen 1866, 1870/71 als Grundlage des Enderfolges festzustellen. In der Weiterentwicklung wird diese Idee für Schlieffens Feldzugvorbereitung für den Zweifrontenkrieg entscheidend. Die Idee der Umfassung ist in „Cannae“ in seiner Entwicklung des deutschen Westaufmarsches nach 1870, wie diese von Kuhl, Forster und in der sehr lesenswerten Einleitung von Freytag-Loringhoven dargestellt wurde, konsequent und scharf durchgeführt worden, allerdings nicht immer, ohne den Tatsachen etwas Zwang anzutun; denn Napoleon kannte den Zentrumsdurchbruch, und auch Friedrich der Große schreckte nicht davor zurück, wenn er ihm auch fast regelmäßig mißlang. Auch einseitige Umfassungen haben oft genügt, die Schlacht zu beenden (z. B. Leuthen, dann bei uns Murten, das in seinem Aufbau ein mustergültiges Cannae darstellt).

Wir möchten fast sagen, daß man die Schlieffen'schen Lehren ins Extrem übertrieben und schematisiert hat; man hat sie nicht fortentwickelt. Das ist heute Aufgabe der militärischen Wissenschaft. Mit der Lehre allein ist es nicht getan, sondern dazu gehört auch der persönliche Inhalt, den man ihr gibt: zum Cannae gehören ein Hannibal und ein Terentius Varro; das ist das wesentlichste, wie Schlieffen am Ende scharf, wenn auch nur kurz, hervorhebt. 1914 hatte Deutschland mehr als einen Varro an der Marne, und wenn auch auf der anderen Seite kein Hannibal führte — Gallieni hatte das Zeug dazu — so reichte es eben, den Varro zu besiegen, wenn auch nicht entscheidend. Schlieffen, der seinem Cannae lebenden Odem einflößen konnte, fehlte eben.

Wer sich heute vorbereiten will, um dereinst für sein Vaterland die entscheidende Rolle zu übernehmen, der muß sich mit den Schlieffen'schen Ideen

auseinandersetzen, zustimmend oder nicht. Wir dürfen aber heute nicht bei Schlieffen stehen bleiben, sondern müssen über ihn heraus zu kommen versuchen.

Moderne Kriegskunst kann sich nicht im einseitigen Umfangsgedanken erschöpfen: sie muß Gedankenbeweglichkeit suchen. Zahlreich sind hiezu die Ansätze, die Schlieffen entnommen werden können. Die Schlieffen'sche Umfassung hat allzu ängstlich auf die ausgerichteten, „pointsnehmenden“ Armeen gesehen.

Mindestens ebenso wichtig und lesenswert in jeder Beziehung, auf 10 Seiten fast ebenso inhaltsreich, ist sein Aufsatz über den Feldherrn, der zeigt, daß zu guter letzt es die geistige Energie, das persönliche Gemüt sind, die entscheiden. „Eines wenigstens der Mitglieder des Komitees, das gegenwärtig den Feldherrn zu ersetzen hat, muß etwas vom Salböl Samuels abbekommen.“

Vergesse man aber nicht, daß Genie nichts anderes heißt, als Arbeit, die geölt werden muß.

Im „Kriege der Gegenwart“ hat Schlieffen s. Z. in prophetischer Weise den Anfang des Weltkrieges mit vielem Detail vorausgesagt. Historisches Interesse haben die Artikel über Gneisenau und Benedek.

Für operative Studien ist heute das Cannae Schlieffens wohl eine der besten Grundlagen. Der gewissenhafte Führer, der operativ denken muß (das kann schon beim Regiment der Fall sein), kann an Schlieffen nicht vorbeigehen.

Die schöne Ausstattung, der bescheidene Preis lassen das Buch als sehr kaufenswert erscheinen.

Oberstlieut. Bircher, Aarau.

„Die französische Armee von heute.“

„Der Zukunftskrieg und seine Waffen.“ Von Hans Ritter, Hauptm. a. D., Verfasser von „Kritik des Weltkrieges“. Leipzig 1924. K. F. Koehler. Preis je Mk. 3.25.

Von den beiden Broschüren — es handelt sich um zwei ganz unabhängige Hefte — sucht das erste Geist und Kriegführung der heutigen französischen Armee zu ergründen. Hier scheint uns das Urteil des Deutschen denn doch durch Antipathie allzu stark getrübt und die alte Erfahrung zu bestätigen, daß in der Regel der Deutsche den Franzosen so wenig versteht wie umgekehrt. So ist doch z. B. zu sagen, daß der Abneigung des Franzosen gegen die absolute Disziplin, seiner Neigung zur Kritik und zu „Nerven“ dann doch wieder der Vorzug großer Elastizität gegenübersteht, während vielleicht auf der anderen Seite der Glaube an die Vorgesetzten beim deutschen Zusammenbruch, als die oberste Führung versagte und das tief eingewurzelte Vertrauen täuschte, die Katastrophe umso größer gemacht hat.

Das Buch ist für uns wertvoller als Darstellung dessen, was der Deutsche vom Franzosen glaubt, als für die Beurteilung des Franzosen selbst.

Das zweite Büchlein geht von der Erwägung aus, daß logischerweise — mag es uns sympathisch sein oder nicht — beim heutigen Massenkriege, wo nicht bloß uniformierte Soldaten, sondern ganze Völker und Weltteile um ihre Existenz kämpfen, eine Einschränkung der erlaubten Kampfmittel durch das Recht stets versagen werde. Es folgt dann eine knapp, aber vorzüglich gefaßte Darstellung der historischen Entwicklung der Waffen aller Art, wobei uns die Abschnitte über die Artillerie, die etwa die Hälfte des ganzen Umfangs einnehmen, besonders beachtenswert erscheinen. Der Verfasser geht hier bis zu Vorschlägen für technische Einzelheiten, die vielleicht den Rahmen des Bandes überschreiten. Im ganzen ein sehr lesenswertes Buch, nicht zu verwechseln mit phantastischen Prophezeiungen über den Zukunftskrieg.

Redaktion.

---

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La réproduction du texte est autorisée à condition de mentionner le titre complet de la Revue.